



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Weserrenaissance

Sonnen, Max

Münster in Westfalen, 1918

II. Lemgo.

urn:nbn:de:hbz:466:1-14726

talen Bänder sind schon kräftiger zu Gesimsen gestaltet. Durch die axiale Fenster-
aufteilung und die kräftige Bogenstellung der offenen Halle im Erdgeschoß bietet
der Bau ein markiges, bemerkenswertes Gesamtbild, gegen das der rechts des
Barockportales gelegene Pavillon mit den flachen Metallornamenten schwach
und dürrig wirkt. Die Durchbildung der Dachhaube, vor allem der schwächliche
Dachansatz läßt allerdings darauf schließen, daß in der Dachlösung einmal eine
Änderung vorgenommen wurde, die dem Gesamteindruck nicht günstig gewesen
sein mag.

Die bänderartigen Einfassungen der Giebelflächen waren bei den bisher be-
sprochenen Bauten stets glatt in ihrer Fläche. Sie sollten dadurch den Gegen-
satz zu der rauhen Mauerfläche geben. Das Haus in der Langenstraße in Detmold
(Abb. 86) zeigt die Bandfläche mit flachem Muster geschmückt, damit die Fläche
des Einfassungsbandes sich gegen die glatte Putzfläche genügend abhebt. In
lebhafter Umrißlinie steigt der breite Giebel zu stattlicher Höhe auf. Die beiden
mit ähnlichen Giebelformen bekrönten zweigeschossigen Erker wirken infolge der
weiter durchgeführten Detaillierung des breiteren trotz der Maßverschiedenheit
in ihren Massen ziemlich gleichwertig*).

II. Lemgo.

An Renaissancebauten am reichsten im ganzen Wesergebiet und im östlichen
Westfalen ist Lemgo, das so ungemein stimmungsvolle lippische Städtchen,
heute ein Ort von geringerer Bedeutung, ehemals ein bedeutender Handelsplatz mit
einem reichen und betriebsamen Bürgerstand. Lemgo war als Hansastadt eine
der bedeutendsten Städte Westfalens. So entwickelte sich hier in der Renaissance-
zeit eine vielgestaltige und reiche Durchbildung des Bürgerhauses. Aller Reich-
tum ging im 30jährigen Kriege, durch den Lemgo furchtbar getroffen wurde,
verloren. Nach einem Briefe des damaligen Bürgermeisters soll der Schaden
über 1¼ Million Taler betragen haben. Noch bedeutender war der Verlust an
ansässigen Bürgern, da von 1600 haussitzenden Bürgern nur 600 übrig blieben.
Die spätere nochmalige Heimsuchung der Stadt durch die Truppen Bernhards
von Galen verhinderte völlig ein Wiederaufblühen der Stadt. Damit war der
Wohlstand der Bürger endgültig vernichtet und Lemgo zum unbedeutenden Orte
herabgesunken. Dieser geschichtlichen Entwicklung mögen wir es zu verdanken

*) Der stattliche Bau ist leider in seinem unteren Teile durch ungeschickte Ladeneinbauten
erheblich entstellt.

haben, daß in Lemgo so viele der alten Bauten in ihrer ursprünglichen Form erhalten blieben, trotzdem durch die Beschießung durch Bernhard von Galen etwa ein Drittel der Häuser vernichtet wurde. Es mag in der späteren Zeit zu baulichen Veränderungen, vor allem zu Neubauten anstelle der alten Häuser an Geld gefehlt haben; der geringe geschäftliche Verkehr mag auch die Notwendigkeit nicht haben aufkommen lassen.

Das jetzige Hauptzollamt, angeblich früher ein von Kerksenbrockscher Hof, durch eine vorzügliche Verteilung der Fenster in der Flächenwirkung großzügig, hat einen für die Arbeit der Lemgoer Meister charakteristischen Erker mit reichen Wappenstücken in den Fensterbrüstungen (Abb. 87). Die Ornamentierung zeigt die gleiche etwas derbe Schmuckfreudigkeit, wie das Hexenbürgermeisterhaus. Vielleicht stammen beide Werke von einer Hand.

Das Hexenbürgermeisterhaus in der breiten Straße vom Jahre 1571 (Abb. 88) ist wohl das in der Anlage und in der Ausführung großartigste und für die Art der Gegend charakteristischste Gebäude der Weserrenaissance. Die überaus wuchtige Fassade ist durch kräftig gebildete Architekturteile stark gegliedert, der Giebel mit markanten Volutenbändern eingefafßt. Die Volutenbänder umschließen nach Innen Palmettenmuster, durch die die Masse des Abschlußbandes genügend stark als Gegengewicht gegen die reich gegliederte Fassade betont wird. Das Teilungsschema der Fassade ist dadurch festgelegt, daß unter der Endigung einer jeden Volute eine Säule steht. Die Zwischenteilung ergibt dann, daß die Säulen stets auf das Interkolumnium des darunterliegenden Geschosses kommen. Wie sehr dabei das Verlangen nach reichem Schmuck das architektonische Empfinden zurückdrängte, beweist die — rein architektonisch betrachtet viel zu schwache — Stützung der Säulen durch das schmale horizontale Band mit der kleinen Konsole. Die Felder zwischen den Säulen nehmen die breitgelagerten großen dreiteiligen Fenster auf, deren Steingewände sich mit der rauhen Bruchkante dem Mauerwerk gut einfügen.

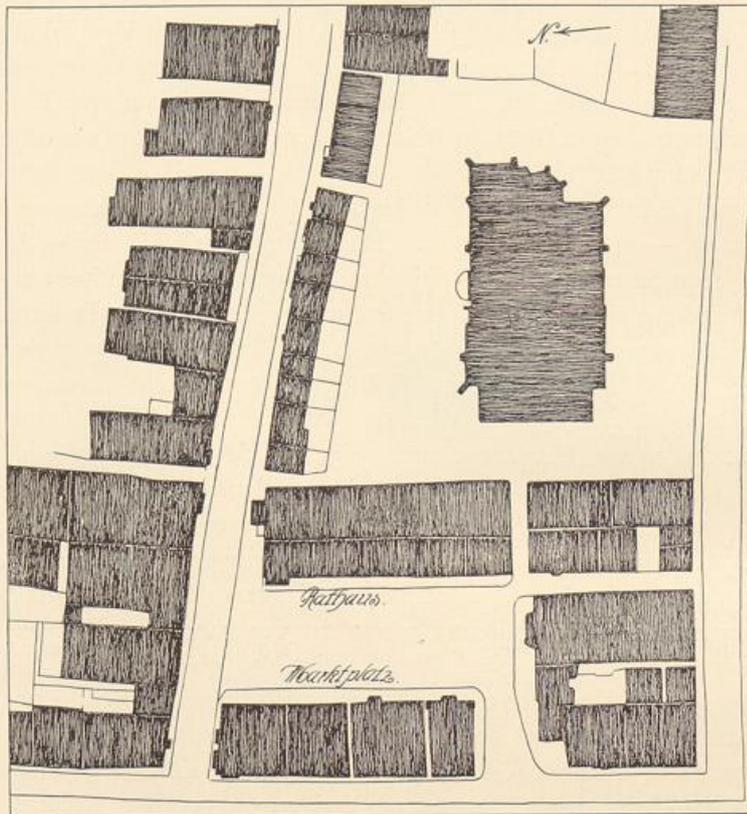
Ein von figürlich geschmückten Kragsteinen getragener eingeschossiger Erker (Abb. 90) zeigt eine vorzügliche straffe, architektonische Durchbildung und — gut skulpiert — in den Brüstungen die Darstellungen der Gerechtigkeit, Liebe und Tapferkeit, in Nischen als Relief eingefügte Figuren, die den Brüstungsfeldern eine vorzügliche Schattenwirkung geben. Der linke, von unten reichende zweigeschossige Erker (Abb. 89) ist durch die stärkere Verwendung des Flachornamentes auf den Pilastern in seiner architektonischen Gliederung nicht so prägnant, in seiner Formgebung aber doch kräftig und klar. Er ist durch die in den Gesimsverkröpfungen nach oben sich weiter durchsetzenden Pilaster straff gegliedert. Die Brüstungsfelder tragen den an dem andern Erker vorhandenen ähnliche

figürliche Darstellungen, die auch hier der Feldform meisterhaft eingefügt sind. Die Giebelbekrönung des Erkers zeigt ähnliche Formen wie der Hauptgiebel und gibt durch die hochgezogene geschweifte Bandedfassung einen guten Abschluß für den unteren Teil. Das Bemerkenswerte der Lemgoer Bauten, die urwüchsige Verquickung der üppig hervorquellenden Ornamentformen mit den gegenüber den bisher besprochenen Bauten reicher angewandten Architekturformen zeigt sich auch an dem Portal des Hexenbürgermeisterhauses (Abb. 90), wo in Verbindung mit der gut gegliederten Architekturform reiches, trefflich komponiertes Ornamentwerk und figürlicher Schmuck auftreten. Eine Darstellung von Adam und Eva, dazwischen der Lebensbaum, dessen Geäst in freier Form in dem darüber liegenden Gesimsband eine Verkröpfung ersetzt, fügt sich trotz der Freiheit in der figürlichen Durchbildung meisterhaft der kräftigen Architektur ein. Bemerkenswert für die Lemgoer Bauten — vor allem für das Hexenbürgermeisterhaus — ist weiterhin dann die Verquickung von ausgesprochen frühen Formen mit Formbildungen, deren Anwendung in anderen Gegenden erst später allgemein wird.

Aus dieser Verquickung ergeben sich Schöpfungen, die durch ihre urwüchsige Art einerseits und die Feinheit in der Formdurchbildung andererseits eine besondere Würze und lebhaft Reize erhalten. Nur wenige deutsche Stadtbilder können dem so entstandenen, in seiner Harmonie und seinen Einzelteilen köstlichen Marktplatz in Lemgo (Abb. 91) an die Seite gestellt werden. Es ist ein Bild, das von froher Arbeit, von Lebensfreude und echtem deutschem Gemüte spricht, ein Bild von seltener Geschlossenheit. Nicht nur die Formschönheit der den Platz umgebenen Bauten mit den beiden hochragenden Türmen im Hintergrund macht das Bild so anziehend — der köstliche Farbenreiz, der durch den Wechsel des graugrünen Sandsteines mit dem roten Westerstein, der weißen Putz- und roten Dachflächen, des grünen Kupferturmes mit dem weißsilbernen Bleiton des spitzen Turmes bestimmt wird, steigert das Bild erheblich.

Das Rathaus stammt in seinem Kerne, zwei langseits aneinandergesetzte Bauten, aus der gotischen Zeit, deren Formen die beiden Giebel der Nordostseite noch tragen. Die drei Erkervorbauten gehören der Renaissancezeit an. Der rechts am Markt gelegene Erkerbau (Abb. 92) erhebt sich über drei dorischen Säulen, zwischen denen die Bögen gespannt sind, und ist in seinem Gesamteindruck durch die straffe wagerechte Zusammenfassung der Fenster bestimmt. Eine Säulenstellung von fünf im unteren Teile des Schaftes figürlich geschmückten Säulen mit vorzüglichen Verhältnissen und je zwei zwischen den Säulen stehenden zierlichen Pilastern teilen die ganze Fläche, die mit zwei durch Bänderwerk eingefassten Giebeln bekrönt wird. Die Giebel, so gut sie an sich in der Massenverteilung sind, und der untere Teil über den Säulen stimmen mit dem architek-

tonisch gut gelösten Fensterteil nicht sonderlich gut zusammen. Das Bänderwerk des Giebels, dessen Anschluß an das über den Fenstern sich hinziehende Gesims architektonisch ungelöst ist, ist gegenüber der straffen Fensterarchitektur etwas zu schwächlich und weich. In seinem Aufbau und der Übereinstimmung der Einzelheiten weit glücklicher und reizvoller ist der Laubenvorbau in der Mittelstraße



Marktplatz in Lemgo.

mit den vorkragenden Balkenköpfen das Vorbild gab. Die untere Laubenhalle, die an die gleiche, in den Formen nicht so weit durchgebildete Halle des Rathauses in Halberstadt erinnert, scheint etwas früherer Zeit zu entstammen als der obere Teil, in dessen Giebelbekrönung das Jahr 1689 verzeichnet ist. Im unteren Teile hat das Theatermotiv, ähnlich wie an dem Erkerbau in Blomberg von 1569 (vgl. Abb. 10), Anwendung gefunden zwischen kräftigen kannelierten Pilastern, deren Volutenkapitälerecht derb in die Erscheinung treten. Die neben den wundervoll plastischen Wappen-

(Abb. 93). Das Streben, eine architektonisch reiche Durchbildung zu geben, führte im unteren Teile zwar zu einigen — fast grotesk wirkenden — Verlegenheitslösungen, doch wurde im Gesamteindruck das Erstrebt — eine üppige und reiche Wirkung — entschieden erreicht. Bemerkenswert ist, wie bei der Vorkragung des Obergeschosses in den vorgestreckten Steinblöcken die in Lemgo so reich ausgebildete Technik des Holzbaues

füllungen auf den unteren Teilen der Pilaster angebrachten Ornamente zeigen schon die typische Formgebung der anderwärts meist erst um 1600 auftretenden Beschlagornamente mit geringem Ansatz zum Rollwerk. Die Mittelfläche des Obergeschosses ist ähnlich wie bei dem Erker nach dem Markte hin völlig in Fenster zwischen Säulen und leichten Pfeilern aufgelöst. Ebenso gemahnt das Bandwerk des Giebels, hier in seinem Aufbau kräftiger durchgebildet, an die Giebellösungen des anderen Erkers, so daß man wohl den gleichen Meister für beide Bauten annehmen darf.

Reicher noch und feiner als die beiden genannten Erker ist der aus dem Jahre 1612 stammende Erkerbau der Ratsapotheke (Abb. 94), ein Werk der in das Barocke gesteigerten späten Renaissance von hohem Reize. Die Einzelformen der Säulen und Pfeiler zwischen den Fenstern sind sehr fein durchgebildet; vorzüglich im Stein gehauen ist vor allem die Reihe der Figuren in den Fensterbrüstungen, die Bildnisse berühmter Ärzte (Abb. 95). Wertvoll und bemerkenswert ist die vortreffliche Charakterisierung und die individuelle Darstellung der einzelnen Personen. Der Wechsel in der Haltung belebt das ganze Bild sehr, ist aber doch nicht so weit getrieben, daß dadurch die einheitliche Wirkung der Felder im Rahmen der gesamten architektonischen Lösung gestört würde. Frühere und späte, stark plastische und flache, freie und geometrische Formen in den Ornamenten sind bunt durcheinander gewürfelt in üppiger Fülle auf verhältnismäßig geringen Flächen, alles wirkt aber zusammen wie aus einem Guß, eins das andere ergänzend und hebend bis zur höchsten Steigerung in der Giebelfläche, wo in üppigen Schnörkeln die Schmuckfreudigkeit Orgien feiert. Sieht man von den Innenarchitekturstücken der Spätzeit ab, so wurde diese Flüssigkeit, diese Fülle der Formen im Wesergebiet an keiner sonstigen Schöpfung erreicht.

III. Paderborn und sein Einflußgebiet.

Die innere Zusammengehörigkeit der Lemgoer Bauten, die sich als eine in sich geschlossene Gruppe darstellen, war die Veranlassung dazu, daß bei der Behandlung des Rathauses der weiteren Durchführung der beiden Hauptgebiete Paderborn und Hameln in der Darstellung der einzelnen Entwicklungsstufen bis zu ihrem Abschluß, bis zu ihrer Steigerung in das Barocke, vorgegriffen wurde. Lemgo steht selbständig neben Paderborn und Hameln.

Die nun folgende Hauptgruppe von Renaissancebauten des östlichen Westfalens, als deren Mittelpunkt das Paderborner Rathaus und die Wewelsburg zu